

A

G r u n d r i s s  
der  
**Griechischen Litteratur;**

mit  
einem vergleichenden Ueberblick  
der Römischen.

Von  
**G. B e r n h a r d y.**

E r s t e r T h e i l.



---

H a l l e,  
bei Eduard Anton.

1836.

A

**G**egenwärtig mag auf dem weiten Felde der Litterarhistorie, man erwäge nun das lebhafteste Interesse, das unter nahen und fernen Theilnehmern besteht, oder den regen Wetteifer unter den verschiedensten Mitarbeitern, kaum ein anderes Gebiet mit der Geschichte der Griechischen Litteratur verglichen werden. In rascher Folge sind Lehr- und Hülfsbücher hervorgetreten, welche den mannichfaltigen Kreisen und ihren immer lauter ausgesprochenen Bedürfnissen entgegen kommen; indem sie den Studien der Fachgelehrsamkeit einen freieren Spielraum eröffnen und die hier vollendeten, dort schwankenden und jetzt halb begonnenen Forschungen in einem System fertiger litterarischer Thatsachen verbreiten halfen, mußten sie wol in einem leselustigen Zeitalter, dem so harmlos die Belehrung über jene vielgepriesene Hellenische Welt als ein Gemeingut zufließt, den günstigsten Boden finden. Unser Jahrhundert besitzt nunmehr eine Fülle solcher Vermittler und Wegweiser, welche die Trockenheit der früheren bibliographischen Verzeichnisse bald überwunden hatten, welche jeden Zugang zu den Geistesschätzen der Griechen erschließen: es fehlt weder an Nomenklatoren noch an Umrissen in Zahlen und Fachwerken, weder an Inventarien

und Chroniken noch an Summarien, worin knapper oder bequemer, skizzenhaft oder mit den Reizen einer gefälligen Erzählung der geräumige Stoff mit seinen Nekrologen, Meinungen und sonstigen bibliothekarischen Zugaben lagert; selbst die Hefte von akademischen Lehrern sind unfreiwillig in die Oeffentlichkeit gewandert. Diese Berichterstatter werden sich vermuthlich noch mehren, ihre Werke wie sich erwarten läßt ein praktischeres Gewand erhalten, auch ihre Leser an derjenigen Reife gewinnen, welche die Schriftsteller zügelt und vorwärts drängt: immer können sie nützlich und in gewissem Sinne nothwendig heißen. Zwar begünstigt sie weder das Urtheil der Kenner, welche bei den wenigsten dieser, zum Theil idiotischen Historiker ein rechtes Maf von Einsicht und Erudition antrafen, noch können die Jüngeren sich an ihnen genügen; durch sie haben wir allerdings nichts gelernt und auch die Wissenschaft wenig fortschreiten gesehen. Aber dies hindert nicht den bisherigen Darstellungen einen bedingten Werth zuzugestehen, und von der Zukunft etwas mehr als vorübergehende Thätigkeit zu erwarten. Zur Erkenntniß einer Litteratur führen viele Wege, noch zahlreicher sind die Stufen, von denen herab man das Wirken der Litteratur überschaut, deren keine man willkürlich überspringen darf; und wenn schon diese Vorderräume durch eine Propädeutik, durch vorläufige Führer zugänglich werden müssen, wieviel nöthiger sind die geschäftigen Arbeiter, welche den unübersehbaren Nachlaß der Griechen aufs treueste registriren, die vorgefundenen Lebens- und Todeskunden verzeich-

nen und die bisherigen Erbnehmer mit all ihrer Nachkommenschaft und ihren Ansprüchen ununterbrochen eintragen sollen. Man kann daher wohl zufrieden sein, daß bereits mehrere Bücher diesen Unterricht ertheilen; sie müßten sogar noch jetzt geschrieben werden, wenn sie nicht existirten. Aber ihren Zweck werden sie vollständiger erfüllen, sobald sie statt der bisherigen Aphorismen oder der selbstgefälligen Rhetorik sich ernstlich bestreben, die Mühseligkeit des Geschichtsforschers minder kaltsinnig abzuweisen, und was dieser zu Tage gefördert, in einer zusammenhängenden und stets fortzuführenden Kette von Resultaten aufzufassen, um ein unabhängiges Publikum für die Studien der Litteratur zu erziehen. Denn wir wissen nur zu gut, wie weit die Bahnen der ergründenden Erudition und der künstlerischen Form aus einander laufen; und wenn der Quellenleser oft entweder seinem Getriebe sich nicht zu entwinden vermag oder die heitere Mittheilung an ferne Kreise verschmäht, so sind diejenigen für mehr als Lückenbüßer zu achten, welche mit freiem Ueberblick die verworrenen Massen in Haltung und Gleichgewicht drängen, und jedes Zeitalter im klaren Bilde schauen lassen, zu welchem Grade die Wissenschaft gediehen sei.

Eben diese Betrachtungen führen zu der nächsten, der entscheidenden Frage, was eine zweckmäßige Geschichte der Griechischen Litteratur in unseren Tagen leisten solle. Der Verfasser fühlt indessen wenig Neigung darauf tiefer einzugehen, als die Entstehung des vorliegenden Buches nöthig macht; obgleich hier kein unfruchtbarer Stoff

für Erzählungen und Geständnisse ist, von denen die meisten Litterarhistoriker einen guten Theil aus eigener Erfahrung bestätigen könnten. Wie zuerst und frühzeitig das lebhafteste Verlangen entstand, die vorhandenen Mängel durch einen umfassenden Beitrag im Ganzen oder stückweise zu entfernen; wie der rasch entworfene, hie und da verwirklichte Plan im Laufe der Studien zurückwich, mit immer geringerer Wärme verfolgt, zuletzt bei Seite geschoben wurde, weil die Kräfte des einzelnen mit der Aufgabe, jeden Abschnitt und jeden Repräsentanten des weitschichtigen Gebäudes mit gleicher Genauigkeit zu umspannen, in gleich unparteilicher Rechenschaft zu zergliedern, in den offenbarsten Streit geriethen; wie endlich das Unternehmen, infolge mehrfacher Mahnung, nachdem es in die bescheidenen Grenzen eines quellenmäßigen Summarium gewichen war, fragmentarisch bis zur allgemeinen Darstellung des Hellenischen Lebens und Wirkens in der Litteratur reifte: diese und ähnliche Schicksale zu vernehmen, welche zwischen Anfang und Ende gleichsam in der Mitte lagen, mag den auf litterarischem Gebiet bewanderten weder befremden noch belehren. Das eine vielleicht würden diejenigen, welche fernerhin denselben Weg betreten müssen (und welcher Philolog wäre nicht in diesem Fall?), ihres eigenen Besten wegen zu hören Ursache finden, welcherlei Mißgriffen und Irrgängen der Schriftsteller selber nicht entgangen sei, und was in Betreff der Methoden oder Mittel ihm als zuverlässig sich bewährt habe; doch wie billig solche Anfragen scheinen dürften, so schwierig ist